Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 26 (1939)
Heft: 18: Gesunde Ernährung

Artikel: Das geschändete Brot
Autor: Keller, Anna
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-537477

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gib uns heute unser tägliches Brot! lässt Gott uns im Vaterunser die Bitte tun. Auch Josef und seine grossartige Brotversorgung im alten Aegypten lassen wir kurz an unsern Augen vorüberziehen. Wie ehrfurchtsvoll der Heiland das Brot behandelt wissen will, zeigt die Tatsache, dass er darin durch die Wandlungsworte des Priesters seine Gottmenschlichkeit verbirgt. — Wir werfen kein Brot weg. Sehen wir solches auf dem Wege liegen, zertreten wir es nicht, wir schieben es zur Seite für die Tiere oder nehmen es heim für unsere Hühner, Küngeli oder Schweine. — Wohl keine Saat besitzt grössere Vermehrungsmöglichkeit als das Getreide. Wenn wir bedenken, dass aus einem Körnlein drei und mehr Halme wachsen können und jeder Halm eine Aehre trägt mit 15 bis 20 Körnern, so gibt das eine Vermehrung von 50- bis 60fältiger Frucht. So hat Gott von Anfang an für uns gesorgt. Dass wir doch diese Vatergüte und Vatersorge Gottes für uns Menschen immer nach Gebühr würdigen möchten!

Zum Schlusse singen wir die vierte Strophe:

Wollt ihr wissen wie der Bauer
seinem Herrgott nun dankt?
Seht so, so sagt der Bauer
seinem Herrgott nun Dank.

Jos. M. Welti.

Das geschändete Brot

Da war einmal ein Bürschlein, das drehte aus dem schönen Brote bei jeder Mahlzeit kleine Kugeln und bewarf damit seine Geschwister.

Der Grossmutter tat dies im tiefsten Herzen weh.

„Büblein, Büblein! In der Not
denkst du ans geschändete Brot."

So sagte sie; denn ihr war es heilig, das tägliche Brot, und sie dankte dem lieben Herrgott herzinniglich dafür. Der Knabe war aber unverbesserlich.

Als er gross war und seine Beine fast nicht mehr unter dem Tische Platz hatten, lockte ihn die weite Welt.

„Ja geh nur!" sagte der Vater. „Die Fremde kann dich manches lehren. Hier hast du Reisegeld und ein paar Notrappen."

Die Mutter seufzte und steckte ihrem Söhnchen noch ein knusperiges Stück ihres selbstgebackenen Brotes in den Reisesack.

Doch kaum war der Jüngling um die nächste Ecke, warf er das Brot einem Hunde hin. Wozu sich beschweren? Er hatte ja Geld in der Tasche. So wanderte er leicht und frohgemut. Es war Sommer. Die Welt lag im Sonnengold und alles ging nach Wunsch. Auch Arbeit fand er am Wege, wenn er Lust darnach verspürte. An den Winter dachte er nicht. Dieser kam aber und regierte hart und lange. Für den Fremden gab es keinen Verdienst mehr in jenem Lande. Das Reisegeld war aufgezehrt, und die Notrappen schmolzen weg wie Schnee an der Sonne. Der Bursche musste wieder wandern. Da lernte er eines Abends den Hunger kennen. Aus dem Dunkel eines verschneiten Waldes kam er auf ihn zu.

„Guten Abend!" sagte der Hunger. Das Grauen grinste ihm aus den hohlen Augen. Er schob dem Jüngling den dürren Arm unter. „Lass mich von jetzt an dein Gefährte sein!"

Der Bursche wehrte sich; der Hunger liess ihn aber nicht mehr los. Sie wanderten zusammen, sie schliefen zusammen auf harten Lagern und gelangten zusammen in eine grosse Stadt. Hier schauten sie eines Abends durch hell erleuchtete Scheiben in einen Bäckerladen. In Bergen lagen auf dem Fensterbrett knusprige, runde Brote von der gleichen Sorte, wie sie die Mutter zu Hause jeden Samstag buk; aber kalt und hart stand die Glasscheibe da, an der sich der Bursche die Nase platt drückte.

Der Hunger stiess seinen Gefährten an. „Wie schön sie gebacken sind!" sagte er.

„Ja," nickte der andere.

„Wie es duften würde, wenn man eines unter die Nase halten könnte!" sagte der Hunger.

„Schweig!" stiess der andere hervor.

„Denke dir die Scheibe weg!" flüsterte der Hunger. Da wurde es rot vor des andern Augen. Hart klirrte das Glas. In blutenden Händen lag

ein Brot. Gierig wollte der Bursche hineinbeissen. Da fasste ihn eine starke Hand und führte ihn in eine dunkle Zelle.

Der Hunger sass an seiner Seite. Er wachte mit ihm und unterhielt ihn die ganze Nacht.

„Denkst du auch noch an die Brotkugeln, die du einst gedreht hast?"

„Schweig!"

„Denkst du noch an die Grossmutter?"

„Sie ist längst begraben."

„Aber ihre Worte leben. Hörst du sie?

Büblein, Büblein! In der Not
denkst du ans geschändete Brot."

Der Hunger fing an, das Sprüchlein leise zu singen, immer wieder, wie eine Leier, bis der andere sich die Ohren zuhielt; aber er hörte es doch. — Das war eine lange Nacht. Sie wollte kein Ende nehmen. Die Stunden schlichen wie Schnecken; doch als die fünfte vorüber war, ging knarrend die Türe auf. Ein Wasserkrug wurde hineingeschoben. Ein Stück Brot lag dabei. Schwarz war's und hart; aber es schmeckte wie Kuchen.

Sieben Tage später wanderte ein stiller Bursche der Heimat zu. Dort warteten Arbeit und Brot, eine Mutter schloss ihn in die Arme, und ein Vater reichte ihm die Hand.

Da floh der Hunger.

„Lebe wohl!" rief er zurück. „Ich will mir einen Neuen suchen."

„Lebe wohl!" atmete der Heimgekehrte auf. Er sah seinen Reisegefährten nie mehr; aber vergessen konnte er ihn sein Lebtag nicht.

Anna Keller.

Vom täglichen Brot

I. Brot im Unterricht.

Wie wenig weiss im allgemeinen ein Kind vom Werden des Brotes! Es begnügt sich damit, es nach dem Gewicht zu unterscheiden und die groben Zusammenhänge seiner Fabrikation zu erfahren, die irgendwie etwas mit Landwirtschaft zu tun haben.

Wer aber dem täglichen Brot den ihm zukommenden Adel verleihen will, der halte den Kindern ein Brotstück vor Augen mit der Aufforderung, einmal ernsthaft nachzudenken über den langen Weg dieser Nahrung vom Samenkorn, der aufkeimenden Blattspitze an bis zum goldenen Aehrenfeld, oder gar über den noch viel weiteren Weg aus der sagenhaften Vorzeit, seit der vom Hunger geängstigte Mensch den brotspendenden Halm in Schutz und Pflege nahm (Kulturgeschichte des Brotes). Das Wissen über die Gebirge Afrikas und die Kriegszüge verflossener Zeiten mag unser Weltbild wohl bereichern und den Geist bilden; aber wichtiger für unser Leben und nicht weniger bildend scheint eine bescheidene Kenntnis davon zu sein, wie aus Erdenstoff, Sonnenkraft und Menschengeist unser tägliches Brot erzeugt wird. Denn neben dem leiblichen Brot wächst auf dem Acker auch, was Goethe das Höchste in der Erziehung genannt hat: die Ehrfurcht. Im christlichen Gebet steht neben der Bitte um das „Reich" auch die um „unser tägliches Brot".

Und wenn wir hoffen dürfen, dass unsern Kindern jenes Reich einmal lebendiger zum Bewusstsein kommt, als es in unserer, der Erwachsenen Vorstellung lebt, so sollte dem Werden und Wachsen des Brotes in unserem Erziehungsplan eine bevorzugte Stellung eingeräumt werden.

II. Brotformen

(Charakterisieren, Notieren und Skizzieren).

Brot, Gross- und Kleinbrot, Brötchen, Brötlein, Laib, Laibchen, Laiblein, Weggen, Weggli, Stollen, Stange, Bürli, Schild, Brezel (Symbol des Bäckers schon im Mittelalter), Fladen, Zopf, Ring, Kranz, Semmel (Weizenbrötchen), Einback (einmal Gebakkenes), Zwieback (zweimal Gebackenes), Biskuit, Keks (Knusperchen) usw.

III. Herkunft, Rohmaterial, Farbe.

Weizen-, Roggen-, Gerste-, Haferbrot (Wertabstufung). Warum gibt es kein Mais- und Reisbrot? (Teig hält nicht zusammen! Grund?)